

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	6 (1888-1891)
Heft:	22-2
Artikel:	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothic Monuments. XII, Canton Schaffhausen
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-156185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage

zum „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“,

Jahrgang 1889, Nro. 2.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾)

Von J. R. Rahn.

XII. Canton Schaffhausen (Fortsetzung).

Von dem Kreuzgang sagt Rüeger 250, dass es »vor alten ziten ein schöner, gemalter und oben gedäferter crützgang gewesen«. Von den m. 4,62 breiten Gängen sind der N. und O. mit offenen Pultdächern, der S. und W. mit flachen Balkendielen bedeckt. Nur der O.- und N.-Flügel haben die roman. Fensterstellungen bewahrt. Doch sind die einfachen Theilsäulchen sammt Basen und Kapitälern durch spätere Nachbildungen in Holz ersetzt. Das einzige alte Würfelkapitäl befindet sich an einem Zwischenpfeiler des O.-Flügels, ein glatter Kubus, dessen Schildflächen ein Saum umgibt. Straff geschweifte Kämpfer mit schmucklosen Deckplatten nehmen die ungegliederten Rundbögen auf. Der N.-Flügel ist mit 5 Gruppen von je 5 Fenstern geöffnet. Schmiegen, die nur unter der Leibung vortreten, krönen die Eck- und Zwischenpfeiler. Basen fehlen. Die O.-Fronte enthält, von N. angefangen, 3 Gruppen zu je 5 Fenstern; es folgen dann eine moderne Thüre und zwei durch einen ganz schmalen Zwischenpfeiler getrennte Gruppen von je 4 Fenstern. Der W.-Flügel ist nach dem Kreuzgarten mit 9 Flachbögen geöffnet, der S. mit 10 einsprossigen, gedrückten Spitzbogenfenstern, die in weiten Abständen angebracht sind. Bögen und Wandungen sind in einem Zuge gekehlt, die ersten mit nüchternen, nasenlosen Fischblasen ausgesetzt, über denen die Abtheilungen durch einen horizontalen Sturz und je 2 Pfosten vergittert sind. An der Aussenseite der Mauer, welche den O.-Flügel des Kreuzganges abschliesst und wo sich nach Rüeger ein Refectorium und darüber ein Schlafsaal befanden, sind gegen das Münster zu hart über dem Boden drei Doppelgruppen von blinden, m. 0,83 hohen Bogenstellungen angebracht. Die m. 0,60 tiefen Rundbögen sind aus Quadern von rothem und grauem Sandstein gewölbt, schmale, ebenfalls ungegliederte Zwischenpfeiler trennen die Gruppen, als Freistützen fungiren einfache Säulchen mit runden Deckplatten und gedrechselten Kapitälern, welche aus Kehle und einem unteren Wulste bestehen. Die schlanken Schäfte sind leicht geschwellt. Basen fehlen. Die Fussbank liegt m. 0,80 über dem Boden des Kreuzganges. Die Anbauten des S.-Flügels sind modernisirt. An der Strassenfronte befindet sich im ersten Stock ein Fenster mit spätgoth. blindem Kleeblattbogen. Vor der W.-Seite des Kreuzganges liegt neben der Vorhalle des Münsters die Kapelle S. Erhard (Eberhard), die Rüeger 244 mit der ältesten Klosterkirche identificirt. Sie war eine Doppelkapelle. Das Erdgeschoss besteht aus einem einschiffigen, flachgedeckten Langhause von m. 7,89 L : 4,95 Br. und einem aus einer Stufe höher gelegenen viereckigen Chor (3,50 N.-S. br. : 3 m. tief). In der O.-Hälfte der S.-Schiffwand befinden sich 2 kleine Rundbogenfenster, weiter W. eine viereckige Thüre mit hölzernem Sturz. Der jetzige Eingang, eine spätgoth. Rundbogenthüre, liegt an der N.-Seite unter der Vorhalle des Münsters. An der W.-Seite drei inwendig viereckige, aussen rundbogige Fensterchen. Der Chorbogen, ein ungegliederter Halbkreis, wird von kurzen, nur m. 1,15 hohen Wandpfeilern getragen, Basen und Deckgesimse bestehen aus Schräge und Platte. Dieselben Formen wiederholen sich an den einfachen rechtwinkeligen Eckpfeilern, welche als Träger der nur 3 m. hohen Decke, eines rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölbes, fungiren. Das obere Geschoss, jetzt Treppenhaus zur Ministerialbibliothek und Unterweisungszimmer (Collegiumsaal) war nach Rüeger 250 die S. Michaelskapelle, »darin neben S. Micheln dem ertzengel uf beiden siten gemalet sind sant Constans und sant Alexander im chor«. Jetzt ist dieser Raum vollständig umgebaut. Der einzige Rest der alten Anlage ist am Aeusseren durch den an der N.-W.-Kante des Schiffes befindlichen Pilaster angedeutet. An

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten.

die S.-Seite der Erhardskapelle stösst ein kleiner Hof. Er ist vom W.-Flügel des Kreuzganges durch eine Thüre mit spätgotischem Flachbogen zugänglich. Sie öffnet sich nach einem schmalen, flachgedeckten Treppenraume, der die S.-Seite des Höfchens begrenzt und zu ebener Erde gegen das-selbe mit einer Rundbogenthüre und 3 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet ist. Die doppelt hinter einander gestellten Theilsäulchen, welche die ungegliederten Rundbögen tragen, zeigen ähnliche Kapitale wie die Bogenstellungen hinter dem O.-Flügel des Kreuzganges. Die darüber befindliche Mauer ist eine spätere Construction und der Pfeiler mit dem Bogenansatze, der jetzt die W.-Kante bildet, wahrscheinlich erst später hieher versetzt worden. An der Wange desselben befindet sich das »Anzeiger« 1873, p. 437, abgebildete roman. Relief eines Mönches, der sitzend mit einem um den Hals geschlungenen Seile an eine Säule gebunden ist. Ueber dieser Mauer und in der Mitte des Höfchens, von 2 Holzpfeilern getragen, kragt der O.-Arm des Kreuzsaales vor. Im Anschlusse an dieses Höfchen folgt S. das alte, jetzt vollständig umgebaute *Dormitorium*. Seine S.-Rückseite begrenzt der Turnplatz und *Beck* (A 6) hat es noch in seinem ursprünglichen Zustande gezeichnet. Eine steinerne Freitreppe führte von dem Turnplatz zu dem einzigen Obergeschosse empor, das mit roman. Thüre und Rundbogenfenstern (*Beck* A 7) geöffnet war. Die Bekrönung eines Doppelfensters, mit verschlungenen Drachen geschmückt, wird im hist.-antiq. Museum aufbewahrt. Die schmale N.-Seite des Turnplatzes wird von 2 Gebäuden begrenzt. Der hohe O.-Bau enthält im ersten Stock den S.-Querflügel des Kreuzsaales, den Rest dieser Fronte bildet ein langes, zweistöckiges Gebäude, die »alte Abtei«. Dieser jetzt grössttentheils umgebaute Flügel (*Beck* A 6 u. 11) war hofwärts in der Mitte des kahlen Erdgeschosses mit einer Rundbogenthüre geöffnet. Jedes der beiden folgenden Geschosse bildete eine flachgedeckte, m. 4,50 breite Gallerie, die nach dem Hofe mit 4 Gruppen von je 4 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet waren. Jetzt sind die Fenster des zweiten Stockes ganz, und theilweise auch die der Bel-étage vermauert. Hier werden die Fenstergruppen durch schmale Pfeiler getrennt, deren Wandungen mit roman. Reliefs geschmückt sind: Ein Löwe überfällt ein Ungeheuer; ein nackter Mann reitet auf einem Drachen; Elephant mit Thurm auf dem Rücken; Blattornament. Die einfachen Theilsäulchen haben attische Basen ohne Eckblätter. Ueber den Würfelkapitälen, deren Schildflächen ein Saum umzieht, nimmt ein glatter, mit weiter Schweifung ausladender Kämpfer die Deckplatte auf. Zu dem N. anstossenden Obergeschoss der S. Johanneskapelle führt eine Rundbogenthüre. Wandungen und Bogen waren von einem Wulste begleitet und aus abwechselnd dunklen und hellen Quadern gefügt (*Beck* A 7). Ein Umbau der oberen Gallerie hatte schon im XV. Jahrh. stattgefunden. Der O.-Theil (m. 4,05 br. : 5,10 O.-W. l.) wurde zu einem Zimmer eingerichtet, das mit dem Querflügel des Kreuzsaales correspondirt und mit einer flachgewölbten Balkendiele bedeckt ist. Die Enden der halbrunden Balken sind mit Lilien besetzt, die Holzthüre, die nach der Gallerie führt, ist einfach gothisch formirt. Dieser O.-Flügel des Turnplatzes, die »alte Abtei«, wird auf 2 Seiten von dem Gebäude ummantelt, dessen oberer Stock den *Kreuzsaal* (jetzt Ministerialbibliothek) enthält, »ein schöner sal, welcher im 1418 jar« von dem Markgrafen Otto III. von Hochberg, Bischof von Constanz, erbaut wurde (*Rüeger* 243). Der m. 14,60 lange Querarm erstreckt sich von der S.-Seite der Erhardskapelle bis zum Turnplatze, der Schluss des O.-Flügels ist über dem W.-Arm des Kreuzganges gebaut. Die Länge des W.-Flügels entspricht derjenigen der »alten Abtei«. Unter diesem W.-Flügel befindet sich die zweigeschossige *S. Johannes-Kapelle*, von welcher bei *Rüeger* 244, n. 1 unrichtig gemeldet wird, dass sie von Abt Berthold von Sissach (1396—1425) erbaut worden sei. Sie ist vielmehr ein roman. Bau. Die m. 12,70 l. Unterkirche besteht aus einem viereckigen Chor und dem einschiffigen, flach gedeckten Langhause. Der Eingang befand sich ursprünglich am W.-Ende der N.-Schiffseite, er ist erst unter Bauherr *Hurter* in den Fünfziger Jahren an die N.-Seite des Chores verlegt worden. Die vordere Kante des Rundbogens wird in einem Zuge von einem Wulste begleitet, ein zweiter Wulst, von Dreiviertelssäulen getragen, umrahmt das Bogenfeld. Die Basen sind modern, die Schilde der Würfelkapitäle von einem Saume umgeben. An den Fronten der Deckplatte sind in Majuskeln die Namen der Titularpatrone, STS. IOHANNES. EV und S. IOHANNES BAPT, gemeisselt. Das Bogenfeld ist mit einem Giebel ausgesetzt, der zwischen Ranken ein jetzt leeres Rundmedaillon enthält. Nach einer Zeichnung *Harder's* hatte dasselbe ein durchgehendes Kreuz und vor demselben eine aufrechte, segnende Hand enthalten. Von einer Majuskelinschrift: »DEXTRA. DEI. BENEDIC. CVNCTIS . INTRANTIBVS . ISTIC †«, welche das Medaillon umschloss, sind jetzt nur noch einige Worte zu entziffern. Ueber dem Portale bildete ein roman. Gurt die Basis eines Rundbogenfensters, mit dem sich die Oberkirche öffnet.

O. neben dem Portale verzeichnet Harder ein Wandgemälde, das die Madonna mit Verehrenden darstellte. Ein zweites Rundbogenfenster, dessen Vorderkante ein Wulst begleitet, befindet sich an der N.-Seite des oberen Chores. Der Chor der Unterkirche (innere Ansicht »Schaffhauser Neujahrsbl.« 1833, Sammlung Harder B, 17—23), ein Quadrat von m. 4,15 innerer Seitenlänge, ist mit einem rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Die breiten ungegliederten Wandbögen, aus abwechselnd rothen und grauen Sandsteinquadern gefügt, ruhen auf viereckigen, nur m. 1,09 hohen Eckpfeilern. Die Basen sind glatte Schmiegien. Dieselbe Form haben die Deckgesimse, wobei Schrägen und Deckplatte durch einen leichten Falz getrennt sind. Das Gewölbe ist mit spätgot. Ranken roth und blau bemalt. Unter denselben scheinen Spuren älterer Malereien vorhanden zu sein. Ein ungegliederter Rundbogen trennt den Chor von dem Schiff. Die viereckigen Vorlagen ruhen auf schrägen Basen. Die schmiegenförmigen Deckgesimse sind mit Tauwerk verziert. Das kahle Schiff (m. 8,15 l. : 5,44 br.) war flach gedeckt. An der S.-Seite des Chs. befindet sich der Sarkophag des 1425 † Abtes Berthold v. Sissach, eine glatte Tumba mit rechteckig abgearbeitetem Deckel, auf welchem in nicht sehr hohem Relief die Gestalt des Bestatteten dargestellt ist: Baarhaupt, mit dem Mönchshabite, zu Füssen sein Schild, in der Linken hält er das Pedum, mit der Rechten ein geschlossenes Buch. Eine die Figur umgebende Majuskelinschrift lautet: »ANNO . DOI . M | CCCC . XXV . pd ē nos . ap̄lis . OBIIT . D̄NS . BERTHOLD DE SYS|SACH . ABBAS . MON . HVI.« Ein zweiter Grabstein, des Johannes Hallauer, ist erst unlängst aus der S. Oswaldskapelle hieher gebracht worden. Er stellt in vertieften Linien die Figur eines Mönches dar, der ein Kreuz in der Rechten hält. Die umgebende Majuskelinschrift lautet (?): DOM XIII. OB. JO. HALLOW. CVS. MON. IN SCAFVSA . ORD. SCI. BDICI.

Die Oberkirche, deren Anlage der unteren Kapelle entsprach, ist durch Einfügung eines Zwischenbodens, der den W.-Arm des Kreuzsaales trägt, zerstört. Die einzigen formirten Theile sind die Eckdienste an der O.-Wand des Chs., einfach gekantete Wandpfeiler, deren Winkel mit einer Dreiviertelsäule ausgesetzt ist. Die 2 m. über dem jetzigen Boden der Unterkirche gelegenen Basen zeigen die attische Form, wobei diejenigen der $\frac{3}{4}$ -Säulen mit schmucklosen Eckknollen versehen sind. Die W.-Chordienste und die Vorlagen des Scheidebogens sind zerstört. Der Querarm des Kreuzsaales ruht auf einem zweigeschossigen Unterbau. Der S.-Flügel auf einem Holzschatz, über dem sich eine dürftige Wohnung mit Aussicht nach dem Turnplatze befindet, ein zweiter Theil nimmt die Länge der Vierung und des N.-Flügels ein. Das Erdgeschoss, ein grosser kahler Raum von m. 6,86 N.-S. Br. : 5,53 Tiefe, vielleicht das ehemalige *Parlatorium*, ist mit einer roh geziimmerten Balkendiele bedeckt. In der S.-O.-Ecke befand sich ein Kamin. Als Träger des nicht mehr vorhandenen Mantels dienten 2 glatte Pilaster mit hohen, kahlen Schmiegengkapitälen und gleichen Basen. Durch eine viereckige Thüre war dieser Raum mit dem S. anstossenden Schuppen verbunden. Das erste Stockwerk enthält eine Stube mit flacher Balkendiele. An der W.-Wand öffnet sich ein frühgoth. Doppelfenster. Der gewaltige *Kreuzsaal*, jetzt Ministerialbibliothek (siehe oben) scheint seine jetzige Ausstattung im XVII. Jahrh. erhalten zu haben. Er ist mit einer einfachen Cassettendiele bedeckt. In einem Felde des N.-Kreuzarmes ist die Inschrift »HANS CASPAR LANG ANNO 1639« gemalt. Die Schlussfronten des O.-Armes und der Querflügel sind mit vier- und dreitheiligen Gruppen viereckiger Fenster geöffnet, 2 sechstheilige Fenstergruppen waren an der langen N.-Wand des W.-Flügels angebracht.

Von ausserhalb des engeren Klostercomplexes gelegenen Bauten sind zu nennen: 1. Die S. *Oswaldskapelle*, hart neben der N.-Seite der S. Annakapelle in der S.-O.-Ecke des alten Zeughauses gelegen. Erhalten ist nur noch der Chor. Der kahle, annähernd quadratische Raum (m. 3,95 O.-W. : 3,84) ist mit einem rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Scheitelhöhe nur m. 2,70 beträgt. In der Mitte desselben ist ein blaues Rund mit rothem Rande gemalt. An der S.-Wand Spuren von virtuosen Malereien aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts., eine Scene aus der Ars moriendi darstellend (charakterlose Copie im hist.-antiq. Museum zu Schaffhausen). In der Mitte des Chörleins befand sich der jetzt in die S. Johanneskapelle übertragene Grabstein des Kloster-Custos Johannes Hallauer. 2. Die S. *Annakapelle*. Sie begrenzt die N.-Seite des kleinen, hinter dem O.-Flügel des Kreuzgangs gelegenen Hofes. Abt Michael Eggendorfer (1501—52, vgl. »Anz. für schweiz. Geschichte«, 1882, S. 37) hatte sie zu seinem Begräbnissplatze errichten lassen. Sein Grabmal in der Nische an der S.-Seite des Langhauses wurde aber noch bei seinen Lebzeiten zerstört. Rüeger 250 beschreibt es: »ein schön roten marmel, daruf sin nam mit guldenen buchstaben gehowen, in die mur grad vor dem ingang über ingemuret, darob das iungste gericht gar kunstrich in graw sandstein ingehowen, und

zu einem gwebl gformiert ist gwesen.« Nach der Reformation wurde die Kapelle S. Anna profanirt, seit 1670 zu Begräbnissgottesdiensten benutzt und 1841 den Katholiken übergeben (*Rüeger* I. c. 3. u. 4). *Hauptmaasse* (S. 18): A m. 33,83, B 10,76, C 6,93, D 22,40, E 7,60. Das einschiffige Langhaus ist flach gedeckt. Am O.-Ende der S.-Langwand öffnet sich mit einem gefasten Rundbogen eine m. 5,94 l. : 1,88 tiefe Nische. Sie ist mit einer Halbtonne von Gips bedeckt und enthielt ehedem das Grab des Stifters. Die N.-Seite des Schs. hatte ursprünglich ein einziges viereckiges Maasswerkfenster. An der S.-Seite 4 einsprossige Spitzbogenfenster mit einfachen Maasswerken. Ein zwischen 2 Fasen gekehlt Rundbogen auf glatten, polygonen Stirnpeilern trennt das Sch. von dem etwas höheren und 3 Stufen höher gelegenen Ch. Er hat keine Streben, ist dreiseitig geschlossen und in 2 Jochen mit einem spitzbogigen Netzgewölbe bedeckt, aus dem sich über dem Halbpolygon (cf. *Brienz*, »Anz.« 1882, Taf. 23 u. 24) ein Stern entwickelt. In den 5 Schlusssteinen sind die Halbfigur Gott Vaters, ein Kreuz, die Schilder von Nellenburg, Schaffhausen und des Abtes Eggenstorfer dargestellt. Eine kleine Tartsche über dem Chorbogen enthält das Werkzeichen. Die doppelt gekehlt Rippen und Schildbögen wachsen unmittelbar aus einfachen $\frac{3}{4}$ -Säulen hervor, die Basen bestehen aus Wulst, hoher Kehle und einem runden, verschiedenartig gerippten Postamente. Die einsprossigen Spitzbogenfenster haben einfache Maasswerke. Die W.-Verlängerung des Schiffes und gegen dieses mit einer modernen Thüre geöffnet, bildet ein flach gedeckter Vorraum, der die Kapelle mit dem O.-Arm des Kreuzganges verbindet. Ueber den verschränkten Spitzbögen der S.-Chorthüre sind aussen die Schilder von Schaffhausen und des Abtes Michael mit Stab und Inful gemeisselt. Unter den Chorfenstern zieht sich ein Wasserschlag hin. 3. Neben der Vorhalle des Münsters, der N.-W.-Kante vorgebaut, befand sich an Stelle des 1526 erbauten Doppelhauses die *Marienkapelle* (ecclesia sancte Dei genetricis Marie), in welcher 1116 (?) der Wohlthäter des Klosters, Werner v. Kilchheim, beigesetzt wurde (*Rüeger* 251, n. 2. »Quellen zur Schweizergesch.« III, 32). Sie war nach *Rüeger* I. c. »die kraft oder hell in disem kloster«. Ein roman. Doppelfenster, das jetzt als Kellerluke sich an der W.-Fronte des Hauses öffnet, mag ein Rest dieser Kapelle sein. 4. Unter den späteren Bauten war der namhafteste die *neue Abtei*, welche Abt Conrad Detikofer 1484 hatte erbauen lassen (*Rüeger* 251), ein zweistöckiges Gebäude mit 2 Staffelgiebeln, das an die N.-W.-Kante des alten Klosters stösst und noch 1846 durch den sogen. Pfaffengang mit dem W.-Arm des Kreuzsaales in Verbindung stund. In den Zwanziger Jahren fand ein durchgreifender Umbau statt. Die Mitte des Erdgeschosses enthält einen Durchgang. Er ist mit einer Rundtonne bedeckt und hüben und drüben mit einem Halbkreisbogen geöffnet, dessen Kehle eine Folge von Kugeln schmückt. Ueber dem N.-Bogen ist das Datum 1484 gemeisselt. In der Bel-étagé hat das N.-W.-Eckzimmer eine flache Holzdiele mit einfach behandelten Balkenköpfen bewahrt. Die glatte Fenstersäule trägt das Datum 1535, ein älteres, zierlich formirtes Säulchen steht dahinter. Die Lage des goth. »Abtsstübli«, von welchem sich eine Aufnahme in der Beck'schen Sammlung, A 1, befindet, ist nicht mehr nachweisbar. 5. »Darbi und darnebend sind drei groß winkeller, darunter zwen über einanderen gewelbt sind... die groß stägen an dem tieferen keller ist under Meister Ludwig Ochsen... im 1541 iar gebuwen oder vil mer widerum ernüweret worden. Oben am gwebl diser langen stägen sind nachvolgende (gemalte) latinische rimen gestanden...« (*Rüeger* 251). Diese stattliche und ausgedehnte Kelleranlage hat keine formirten Theile. R. 1888.

S. Agnes, Benedictinerinnenkloster. *Rüeger* 282 ff. v. *Mülinen*, »Helv. Sacr.« II, 89 u. f. *Nüscherer* II, 1, 34. Ansichten und Aufnahmen in der Harder'schen Sammlung im Besitz des hist.-antiq. Vereins in Schaffhausen, VII E u. VIII F. Ein Modell des Klosters von H. W. Harder im Besitz der Frau Wittwe Harder-Trechsel in Schaffh. Das Kloster wurde nicht vor dem Jahre 1080 (*Rüeger* 282, n. 3 u. 283, n. 1) durch die Gräfin Ida von Kirchberg, Wittwe des Grafen Eberhard v. Nellenburg, Stifters von Allerheiligen, gegründet. Die früheste Erwähnung findet sich in der Relatio Burchardi zwischen 1080—92 (*Rüeger* I. c., »Quellen zur Schweizergesch.« III, 1, S. 15). 1092 wird durch Papst Urban II. die Zugehörigkeit der cellula sancte Agnetis, que in Scaphusa sita est, dem Kloster Allerheiligen bestätigt (I. c.). »Im 1080 iar Christi war die kilchen schon ußgebauen« (*Rüeger* 282 wahrscheinlich nach der Relatio Burchardi). Nach v. *Mülinen* (I. c.) erscheint die Kirche am 2. April 1094 als fertig gebaut. 1306, Juli 6.: Bischof Sigfrid von Chur weiht im Auftrage des Bischofs Heinrich II. von Constanz den Hochaltar der K. (*Nüscherer* 34). Nachdem das Kloster schon 1348 von einer Feuersbrunst betroffen worden war (*Rüeger* 283, n. 6), wurde es 1372 beim grossen Stadtbrande »von des feuers frass verzehrt« (I. c. Schaffhauser Beitr. IV, 163). 1542 wurde das zum

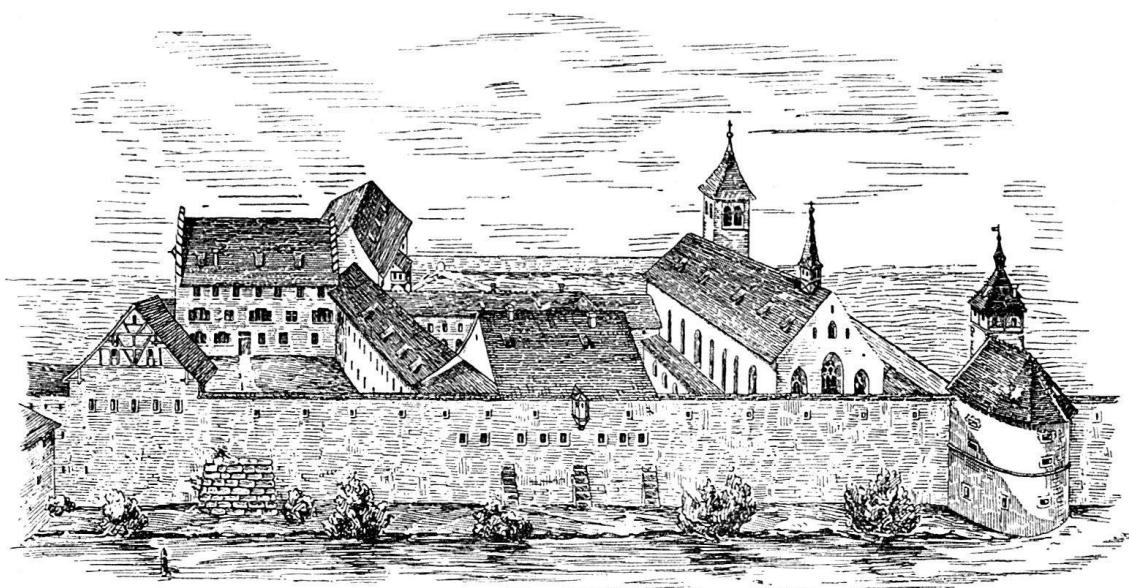


Fig. 23. Schaffhausen. Kloster S. Agnes (Harder).

Spital eingerichtete Kloster von seinen neuen Insassen bezogen (*Rüeger* 283, *Imthurn u. Harder* III, 185). Die Ausdehnung des Klosterbezirkes ist angegeben bei *Rüeger* 283. Die Gebäude verblieben in ihrem alten Zustande, bis 1824 die K. in ein Armenspital verwandelt wurde (l. c. 288, n. 11). Nach *Harder's* Aufnahme bestand das Kloster aus 2 Haupttheilen; dem grossen, W. vorliegenden Hofe, um dem sich verschiedene Oekonomiegebäude und die S. gelegene Propstei gruppirten, und dem Convente, dessen O.-Fronte zum Theil durch die am Gerberbache (Durach) gelegene Ringmauer gebildet wurde. Die N.-Flanke des Conventes bildete die K., über deren innere Einrichtung Aufnahmen und Beschreibungen fehlen. Ch. und Sch. bildeten nach *Harder* ein einheitliches Ganzes, wie es scheint von einschiffiger Anlage. 3 spitzbogige Maasswerkfenster, ein höheres in der Mitte, öffneten sich an der geraden Schlusswand des Chores, gleiche Fenster waren an den Langseiten angebracht. Auf dem Ch. erhab sich ein Dachreiter, an der N.-Seite des Schs. ein schmuckloser viereckiger Thurm. Ein *Wandgemälde* in der Kirche, S. Georg zu Pferd, in der Ferne die Königstochter, findet sich in den Sammlungen *Harder* VII, E 31 u. *Beck* A 22. Der Kreuzgang schloss sich der S.-Seite des Chores und des Schiffes an. Den W.-Flügel desselben begleitete die Wohnung der Meisterin und Pförtnerin, der S.-Flügel, dessen W.-Verlängerung die Propstei bildete, enthielt das Refectorium und Dormitorium. Im O.-Flügel befand sich neben dem Chor die Sakristei und S. das Capitelhaus. Abbildungen mehrerer Zellen mit goth. Täferwerk, flachgewölbter Holzdecke und Wandgemälden enthalten die Sammlungen von *Beck* A 20 und *Harder* VII, E 29. Eine übel »restaurirte« Zelle befindet sich im hist.-antiq. Museum zu Schaffhausen. Die flache Decke ist mit Leisten gegliedert, welche in der Mitte und an den Enden mit Kielbögen zusammentreffen. Dieselbe Gliederung wiederholt sich an den Wänden, die decorativen Malereien sind in Folge moderner Ueberarbeitung wertlos geworden. Eine Ansicht des Refectoriums, das mit einer Spitzbogenthüre nach dem S.-Flügel des Kreuzganges geöffnet war, gibt *Beck* A 19. Der Thüre gegenüber befand sich eine Reihe viereckiger Fenster. Die Balken der flachen Decke waren mit einfachem Schnitzwerk, die Fronten der Büge mit Kreuzen geschmückt. In einem »Vorgemach des Speisesaales« befand sich ein bereits in ausgesprochenem Frührenaissance-Stil gehaltenes *Wandgemälde* (Fig. 24), das in lebendiger, zeitgenössischer Auffassung, umgeben von hübschen Baulichkeiten, die Mahlzeit nach der Heimkehr des verlorenen Sohnes darstellte (*Beck* A 22, *Harder* VII, E 30). Nachbildungen anderer Malereien, muthmaasslich sammt und sonders aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts., gibt ohne Bezeichnung des Standortes *Beck* A 22: 1. Versuchung des hl. Antonius. 2. Zwei Mönche ohne Nimben stehen am Rande eines Felsens; sie scheinen vermittelst eines Seiles einen Menschen emporzuziehen, von dem nur die mit dem Tau gebundenen Arme sichtbar sind. 3. S. Johannes mit dem Kelche wird von einem hinter ihm stehenden Krieger an Arm und Schulter gefasst. 4. Maria kniet im Freien an einem Betpulte; hinter ihr betet eine hl. Frau. Aus den Wolken sendet Gott Vater einen Strahl auf

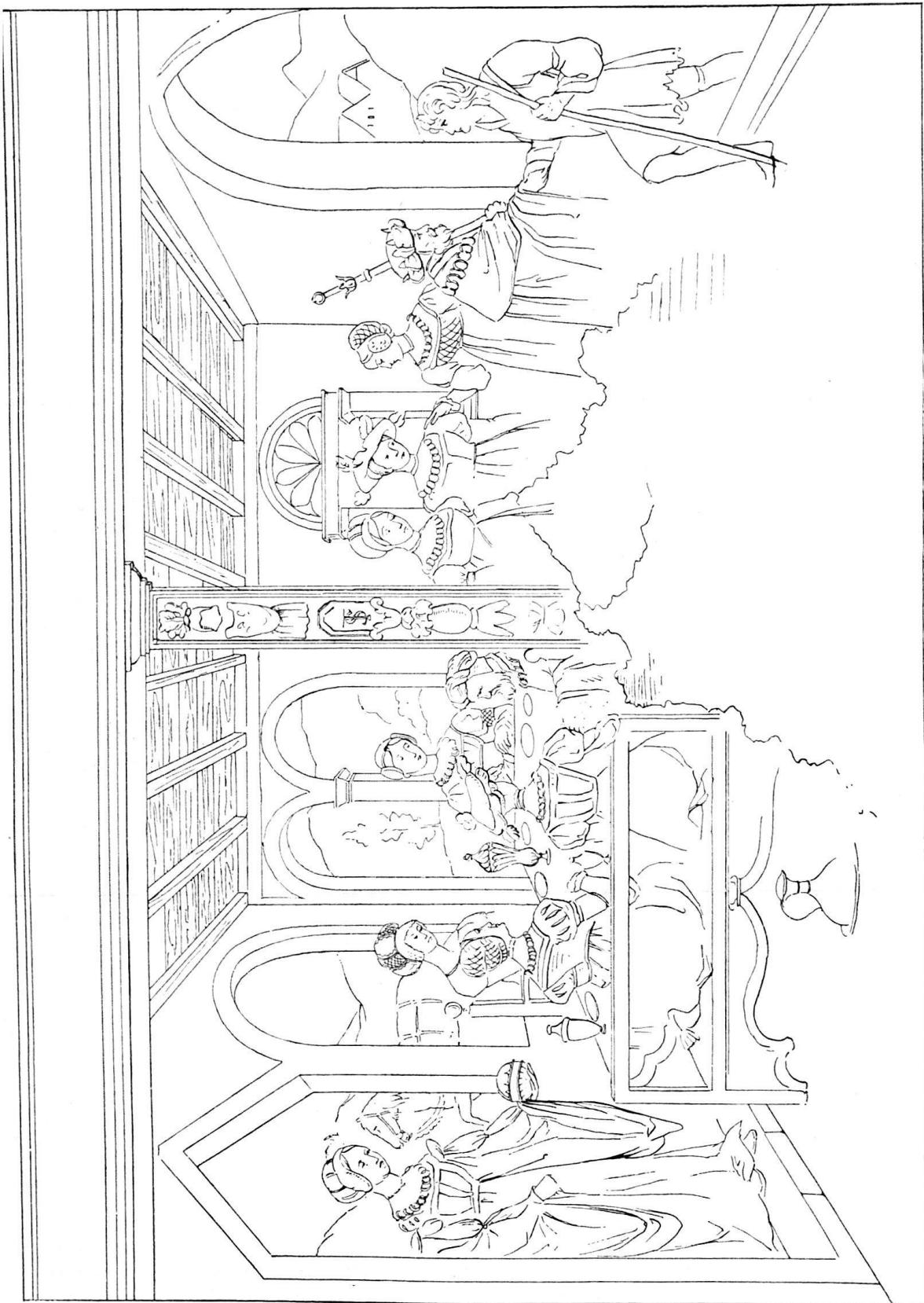


Fig. 24. Schaffhausen. Wandgemälde im Kloster S. Agnes (Harder).

die Madonna herab, vor ihr schwebt die hl. Taube und naht sich, nach der Jungfrau weisend, ein Mönch oder Einsiedler ohne Nimbus.

R.

Kapelle S. Anna vide Haus zum »Luchs«.

Kapelle auf der Bachbrücke cf. S. Eligius.

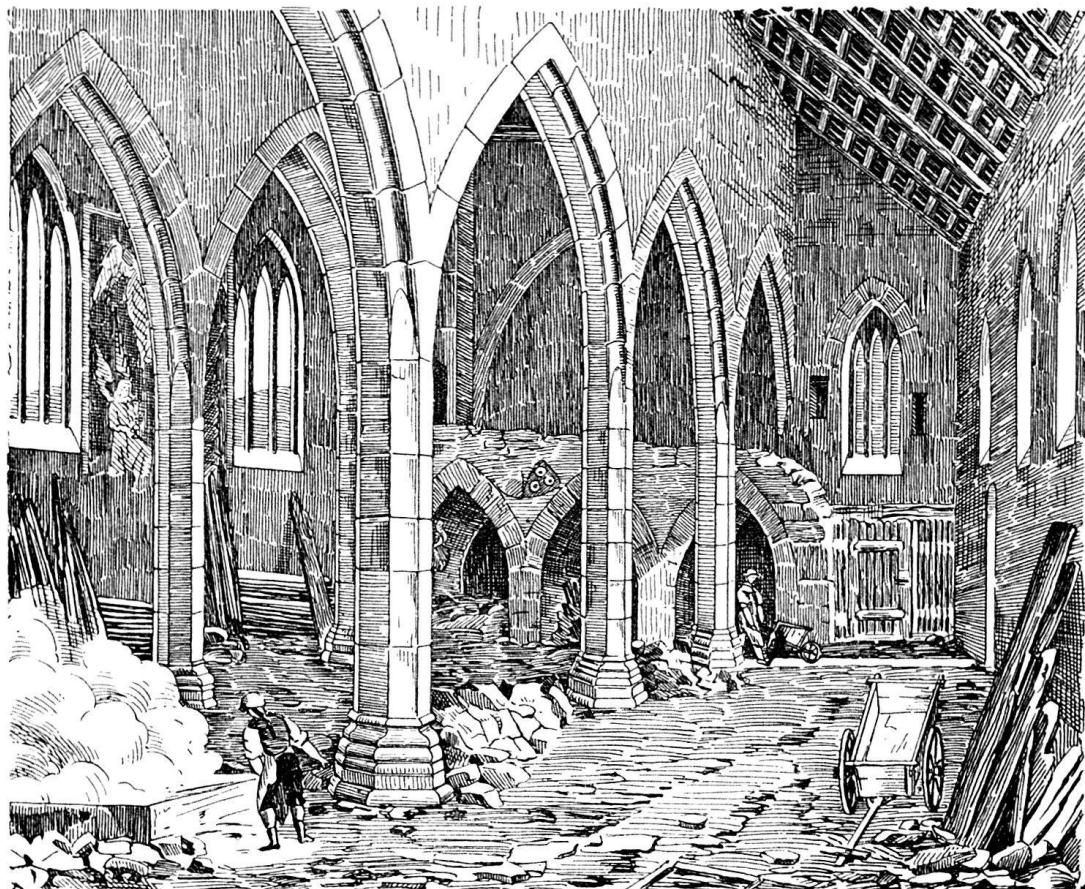


Fig. 25. Schaffhausen. Barfüsserkirche (Beck).

Barfüsser-Kirche und -Kloster. Rüeger 315. Nüscherl II, 1, 34. Schaffh. Beitr. IV, 158, 167. Schaffh. Neujahrsbl. 1826, S. 9, mit Ansicht des Klosters. Die früheste Erwähnung des Klosters enthält der Zinsrodel von 1253 (Rüeger 316, n. 2). Den Umfang des alten Klosterbezirks gibt Rüeger 316 an. 1534 wurde der Chor der K. auf Abbruch verkauft und an dessen Stelle ein Haus erbaut. In demselben Jahr begann die theilweise Zerstörung des Kreuzganges. 1544 wurde die W.-Umfassungsmauer entfernt und die Krummgasse angelegt (l. c. 317, n. 2 u. 4). 1730 der W.-Theil der K. behufs Erweiterung der Krummgasse und 1837 der O.-Rest des Schiffes geschleift (Sammlung Harder VIII, F 22). »— ist eine schöne, grosse und wol gebuwne kilchen gewesen« (Rüeger 317). Grundriss und Détails bei Harder VII, E 27, VIII, F 22. Innere Ansicht (Fig. 25) Sammlung Beck, A 24. Aus diesen Aufnahmen erhellt, dass das Langhaus von dreischiffiger Anlage war. 7 Stützenpaare trennten die Schiffe, achteckige Pfeiler mit attischen Basen auf polygonen Sockeln, die spitzbogigen Archivolten waren zwischen 2 Schrägen einfach gekehlt und wuchsen unmittelbar aus den Pfeilern hervor. Zwei Pfeilersockel, die unlängst noch am Stadthause zu sehen waren, sind beim Bau des Archivgewölbes beseitigt worden. In den Abseiten sah man 1837 das offene Dachgestühl. Das massive Bogenfeld der Fenster war von drei schmalen Spitzbögen durchbrochen, die eine nach der Mitte überhöhte Gruppe bildeten und von einfach gegliederten Pfosten getragen wurden. Ein viereckiger Einbau am O.-Ende des N.-Schiffes enthielt eine Wendeltreppe, daneben nahm die ganze Breite des M.-Schiffes ein schmuckloser Lettner mit drei spitzbogigen Durchgängen ein. Ein hübsches, 1457 datirtes Wandgemälde im N.-S.-Schiff stellte auf blauem Grunde, von einer Strahlenglorie umgeben, die Madonna vor, über welcher 2 Engel eine Krone

hielten, zwei andere knieten, Kerzen haltend, zu ihren Füssen (Sammlung Beck, A 25). Ueber die Beschaffenheit des Mittelschiffes und des Chores fehlen Nachrichten. Von dem *Kreuzgange*, der sich der N.-Seite der K. anschloss (Ansichten Harder IV, B 31; Beck A 27), bestehen noch Theile des N.- und W.-Flügels. Die Breite der Gänge beträgt m. 3,20. Von den Gewölben sind nur noch Ansätze an der Fensterwand des N.-Flügels erhalten. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus der Wand heraus und ihre Verschränkung deutet auf das ehemalige Vorhandensein von Stern- oder Netzgewölben hin. Die spitzbogigen Maasswerkfenster im S.- und W.-Flügel waren zwei, die des N.-Flügels dreitheilig. Ein hier noch vorhandenes Fenster zeigt ein nüchternes spätgoth. Maasswerk ohne Nasen. Pfosten und Bogen sind in einem Zuge zwischen zwei Fasen gekehlt. Die Fenster im W.-Flügel sind bedeutend schmäler, die Gewölbeansätze dagegen wie diejenigen im N.-Flügel gebildet. Eine mit doppelter Kehle und Birnstab profilierte Spitzbogentüre führt aus der Mitte des letzteren in einen flachgedeckten Flur. Die Leisten an der Decke und an den Wänden sind hier mit einem Schnitzwerk von spätgoth. Rauten verziert. Daneben befindet sich ein Saal mit einfacher Leistendecke. Er ist S. mit 2 Flachbogenfenstern geöffnet. Eine spiralförmig verzierte Säule trennt dieselben. R. 1888.

Kirche zu den hl. drei Königen auf der Steig. Rüeger 312. Nüscherer II, 1, 27. H. W. Harder in den Schaffhauser Beitr. III, S. 1 ff. Baechtold 27 u. f. Die Kapelle gehörte zu dem wahrscheinlich im XIII. Jahrh. gegründeten Sondersiechenhause und sie ist muthmaasslich um dieselbe Zeit erbaut worden. Die erste urkundliche Erwähnung stammt von 1316. Nach Maassgabe der vermehrten Bevölkerung wurde die Kapelle allmälig vergrössert, so dass sie bereits im zweiten Decennium des XIV. Jahrhdts. die jetzige Ausdehnung hatte und als Kirche bezeichnet wurde. Ein Neubau wurde 1336 geweiht. Ein zweiter Altar scheint gegen die Mitte des XV. Jahrhdts. gestiftet worden zu sein. 1842 wurde die K. restaurirt und zur dritten Pfarrk. von Schaffhausen erhoben. Die Hofstatt der Feldsiechen war von einer Mauer und W. von einem Gehege umgeben. Das Siechenhaus (jetzt städt. Armenhaus), ein malerischer Fachwerkbau, ist Anfangs der Siebziger Jahre modern herausgeputzt worden. Das *Kirchlein* ist ein spätgoth. Bau, dessen Chor vermutlich aus dem Ende des XV. Jahrhdts. stammt. *Hauptmaasse* (S. 18): A 21,30, B 7,10, C 5,25, D 13,50, E 5,22. Das Langhaus ist innen und aussen kahl. Früher war dasselbe durch ein Gitter in zwei Hälften getheilt, von denen die O. den gesunden Kirchgängern, der kleinere W.-Abschnitt den Hauskindern diente (Harder). Eine flache Holzdiele bedeckt den einschiff. Raum. Thüren und Fenster sind erneuert. O. ist das Sch. mit einem fast zum Halbkreis gedrückten Spitzbogen nach dem auf gleicher Höhe gelegenen Ch. geöffnet. Bogen und Vorlagen sind in einem Zuge mit einer von 2 Schrägen begrenzten Kehle profiliert. Der Ch. hat keine Streben. Er ist beträchtlich niedriger als das Sch., dreiseitig geschlossen und mit einem spitzbogigen Rautengewölbe bedeckt; Schildbögen fehlen. Die Rippen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil und wachsen unmittelbar aus einfachen, schlanken $\frac{3}{4}$ -Säulen hervor. Ihre Basis besteht aus einem Wulst auf hohem polygonem Sockel, dessen Seiten theils mit flach gewölbten Stäben, theils mit Kehlen gegliedert sind. Der W.-Schlussstein ist leer, der O. enthält ein durchgehendes Kreuz von vier Kugeln umgeben. Die Schrägsichten sind fensterlos. An der Schlusswand und der N.-Langseite öffnet sich ein leeres Spitzbogenfenster. S. ist der Ch. nach 2 niedrigen Anbauten geöffnet, die beide vermittelst eines niedrigen Durchganges verbunden sind. Der O.-Raum ist mit einer flachbogigen Quertonnen bedeckt. In der O.-Wand sind 3 viereckige Nischen ausgespart, über den W.-Raum, der ehemaligen Sakristei, spannt sich ein spitzbogiges Kreuzgewölbe ohne Schildbögen. Die einfach gekehlten Rippen verlaufen in den Ecken und treffen im Scheitel mit einem Schlussstein zusammen, den eine Rosette schmückt. Bei einer um 1877 vorgenommenen Restauration wurden im Sch. Reste spätgoth. *Wandmalereien* entdeckt (vgl. »Christl. Kunstblatt«, herausgegeben v. G. Grüneisen u. C. G. Pfannschmidt 1877, S. 9 u. f.): An der S.-Seite zwischen den beiden O.-Fenstern die Anbetung der Könige darstellend, dieses Bild ist abermals unter der Tunche verschwunden, ein zweites dagegen an der O.-Fronte, N. neben dem Chorbogen noch erhalten. Das höchst rohe, mit einer geringen Auswahl von schmutzigen Tönen gemalte Bild stellt zwischen den annähernd lebensgrossen Gestalten S. Sebastians und eines hl. Bischofs den Erzengel Michael dar, der die Seelenwaage hält. In der tieferen Schaale schwiebt die nackte Gestalt eines Berufenen mit dem Kreuz in beiden Händen. S. Michael übergiesst ihn aus einem Gefässe mit Blut. In der zweiten Schaale steht ein Kirchlein mit hohem Thurmhelm, auf welchen ein auf dem Querbalken der Waage sitzender Teufel einen Schifferstachel drückt. Andere Kobolde haben sich auf die Schaale gesetzt und einer, der sich klammernd in der Schwebe hält, sich außerdem mit einem um den Hals gehängten Mühlstein beschwert. R. 1888.



Fig. 26. Schaffhausen. S. Eligiuskapelle auf der Gerberbachbrücke (Harder).

Kapelle S. Eligius. »Kapelle auf der Bachbrücke«. *Rüeger* 320. *Nüscher II*, 1, 28. Der Ursprung dieser malerisch auf dem mittleren Joch der vorderen Bachbrücke gelegenen Kapelle ist unbekannt. Sie wurde nach der Reformation profanirt und 1839 bei Tieferlegung der Brücke zerstört. Nach Ansichten in der *Harder'schen Sammlung IV*, B 39 u. 40 war der kleine einschiff. Bau S. dreiseitig geschlossen und über dem N.-Vordache mit einem hohen Staffelbau bekrönt, der in einem Rundbogen das Glöcklein enthielt.

Pfarrkirche SS. Johannes Bapt. und Evang. *Rüeger* 303 u. f. *H. W. Harder*, Beiträge zur Schaffhauser Geschichte II, 1868, S. 73 ff. *Nüscher II*, 1, 23. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste in der Schweiz, 524 u. f. 406 mit Abbildung eines Pfeilers im N. S.-Sch. *H. Wüscher*, Bilder aus der Pfarrk. S. Johannes in Sch. Schaffh. 1879. Der Titel SS. Joh. Bapt. u. Ev. erhellt aus einer Urkunde von 1295 (*Rüeger* 308, n. 1). Zwischen 1111 und 1120 muss die Stiftung einer ecclesia in dem locus Scaphuse stattgefunden haben, da das zweite, aber nicht das erste Privilegium Kaiser Heinrichs V. derselben gedenkt (*Harder* 73, *Rüeger* l. c., 304, n. 1). Wohl mit Recht wird dieselbe mit der Johanneskapelle identificirt, die anfänglich eine Filiale der K. von Kirchberg bei Büsingern war, dann aber vermutlich bei der 1254 stattgehabten Einverleibung in Allerheiligen zur Pfarrk. erhoben wurde (*Harder* 74, *Rüeger* 304, n. 4, 305, n. 2). 1295 verleiht Bischof Heinrich von Constanz der K. einen Ablass (*Rüeger* 307, n. 12). Den Standort dieser ersten K. verlegt *Harder* l. c. auf die Stelle des äusseren S.-Nebenschiffes und hält, wohl irrthümlich, dafür, dass die diesem S.-Sch. O. vorliegende halbrunde Apsis der ursprüngliche Chor gewesen sei. Näher liegt wohl die Annahme, dass dieselbe nebst dem ursprünglich flachgedeckten Vorraum ein Nebenchor war (cf. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste, S. 524, n. 3). Auf diese Nebentribüne ist auch die Stelle bei *Rüeger* 306 zu beziehen: »in einer alten . . . schrift würt zweier choren in diser kilchen, des nüwen und des alten gedacht«. Den Bau des Thurm, der sich an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt, datirt *Harder* aus der Mitte des XIV. Jahrhdts. (*Rüeger* 306, n. 8), womit übereinstimmt, dass 1369 ein in demselben befindlicher S. Michaels-Altar gestiftet wurde (l. c. 307, n. 11). Ein Neubau der K. scheint zwischen 1460 und 1470 stattgefunden zu haben. Nach Vollendung des Chs. wurde die Errichtung des Langhauses an der N.-Seite in Angriff

genommen, hierauf die alte K. abgetragen und der Bau des S.-Theiles begonnen (*Harder* 74). Das W.-Portal an der S.-Langseite des Schs., das als Theil der alten Umfassungsmauer beim Erweiterungsbau von 1517 hieher versetzt worden ist, zeigt an der Leibung links in arabischen Ziffern das Datum 1467. 1470 Stiftung »an den buw zu Sant Johanns« (*Rüeger* 306, n. 3). 1473: Der Organist *Jerg Birkmann* baut eine *Orgel* (l. c. 306). 1494 die Kanzel gestiftet (*Harder*, Beitr. II., 76). 1495 wurde der bis auf die neueste Kirchenverschönerung gebrauchte *Taufstein* gemacht (*Imthurn u. Harder* III, 97). 1506 die *Orgel* durch *Wilhelm Egkstetter* erneuert und verbessert (*Rüeger* 306). 1515–17 (*Harder* 75) fand eine Vergrösserung des Langhauses statt. An der Archivolte der am O.-Ende des S.-S.-Schs. befindlichen Leuenkapelle das Datum 1515, an der Console des W.-Pfeilersin demselben Schiff die Jahreszahl 1517. 1517, December 23. u. 24.: Weihbischof Telamonius von Basel weiht ex speciali commissione des Bischofs Hugo von Constanz novam structuram in meridionali latere ecclesiæ, folgenden Tags das ossuarium, dann wurde reconciliirt der Chor, die Kirche, der Gottesacker und die ganze circumferentia der Kirche (*Rüeger*, p. 306, n. 7). Während diese Urkunde nur von der Weihe eines südlichen Neubaus spricht, hätte nach *Harder*, Beitr. 75 u. 105 u. *Imthurn u. Harder* IV, 27 der Bau der beiden äussersten S.-Sche. stattgefunden, ebenso scheint damals das Sch. um die Weite eines Joches nach W. hin verlängert worden zu sein, worauf eine in der Achse der W.-Freistützen befindliche Fundamentmauer deutet, die 1879 bei Errichtung der Orgel entdeckt worden ist (*Rüeger* 305, n. 5). 1532: Auf Befehl des Rethes wird die Darstellung des jüngsten Gerichtes (am Chorbogen?) zerstört (*Imthurn u. Harder* IV, 154). 1535 das Silbergeräthe vermünzt (l. c. 161). 1577: Der Thurm wird auf allen vier Seiten mit Uhren versehen (l. c. 249). 1583 die K. reparirt (l. c. 255), desgl. 1618 und 1653 (*Wüscher*, S. 35). 1733/34 abermalige »Restauration«, bei welcher die alte Holzdecke des M.-Schs. durch eine Gipsdiele ersetzt und die Schön-Löwenkapelle in ein Oelmagazin verwandelt wurde (*Imthurn u. Harder* V, 117 u. f.). 1836 wurde der von drei Gewölben getragene Lettner (*Harder*, Beitr. II, 76) zwischen Sch. und Ch. entfernt, der letztere vermauert und zu einer besonderen K. eingerichtet (*Wüscher* 36). *Hauptmaasse* bei *Rahn*, Gesch. der bild. Kste. 524, n. 4. Die Kirche ist eine der grössten in der Schweiz, wenn freilich blos eine ungeheure Dorfkirche, fünfschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Ch. An der N.-Seite des letzteren erhebt sich der grosse, festungsartige Thurm. Gegenüber, an der S.-Seite, erheblich tiefer als der Ch. und das W. anstossende Langhaus liegt die *Marienkapelle*, in ihren Grundmauern vielleicht, worauf die kleine halbrunde Apsis deutet, der Nebenchor der alten K. Sie ist durch später eingespansste Gewölbe in 2 Stockwerke getheilt. Das Erdgeschoss, m. 5,27 l. : 4 br., ist O. gegen eine kahle, m. 2,40 weite Apsis geöffnet. Der ehemalige Eingang, eine viereckige Thüre, befindet sich am W.-Ende der S.-Langseite, das O. folgende Fenster zeigt eine gedrückte Spitzbogenform. Das Schiff ist mit 2 m. 4,82 hohen Zwillingsgewölben bedeckt. Schildbögen fehlen, die O.- und W.-Schildwand sind halbrund, die seitlichen spitzbogig. Die Diagonalrippen, die sich an den Wänden mit spitzen Endungen verschränken, zeigen das einfache Kehlprofil. Die Stelle des O.-Schlusssteins versieht ein Schild mit einem schreitenden Löwen. Der W.-Schlussstein ist seines Schmuckes beraubt. An den Wänden und den Gewölben finden sich Spuren von Malereien. Nach *Rüeger* 306 wäre dieses Erdgeschoss von Abt Michael Eggenstorfer (1501–52) zur Marienkapelle eingerichtet worden, ohne Zweifel wurden damals die Gewölbe in den ursprünglich ungetheilten Raum gespannt und die Kapelle erhöht. Die N.-Seite des Schs. ist mit 2 gefasten Rundbogen nach einem N.-S. 4,75 l. : 3,90 br. Nebenraum geöffnet, über den sich ein rippenloses, rundbogiges Kreuzgewölbe spannt. Ueber diesem Nebenraume befindet sich die Sakristei, die von dem m. 0,80 tiefer gelegenen Kirchenchor durch eine Kielbogenthüre zugänglich ist. Der quadratische Raum (m. 4,98 N.-S. br. : 4 m tief) ist mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die Rippen sind auf ein breites Plättchen gefast und beiderseits einfach gekehlt. Sie setzen in den Ecken auf Consolen ab, deren einzige sichtbare mit einer Maske geschnückt ist. Der Schlussstein enthielt den Johannes-Adler. Ein m. 1,11 starker gefaster Spitzbogen öffnet sich von der Sakristei nach dem S. anstossenden, m. 0,60 höher gelegenen Obergeschoss der Marienkapelle. Dasselbe ist m. 4,93 N.-S. br. : 5,30 tief. Die Scheitelhöhe des spitzbogigen vierzackigen Sterngewölbes beträgt m. 4,50. Schildbögen fehlen, die kurz verschränkten Rippen sind einfach gekehlt, ihr Auflager ist maskirt. Im Schlussstein hält ein Engel den von Inful und Stab überragten Schild von Schaffhausen und des Abtes Michael Eggenstorfer. Die halbrunde, m. 2,65 weite Apsis ist mit einem rippenlosen Kappengewölbe bedeckt. Der Ch. der K. ist in hohen und leichten Verhältnissen gebaut, 2 Joche l. und mit 5 Seiten des Achtecks geschlossen. Jene sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben, das Polygon mit einem Fächer gewölbe bedeckt. Die Rippen und Schildbögen bestehen aus Kern und Kehle, die

unmittelbar in einen Birnstab mit vorgesetztem Plättchen übergeht. Die runden Schlusssteine sind mit den Halbfiguren der Madonna mit dem Kind und der hl. Johannes Bapt. und Ev. geschmückt. Die Rippen heben in den W.-Ecken auf Consolen an, deren eine mit einem Widder, die andere, mit einer Fratze geschmückt ist. Sonst ruhen die Rippen auf einfachen Baldachinen, unter denen sich im Chorschluß von polygonen Ecksäulen, an den Langwänden von Consolen getragen, die Standbilder von Heiligen befanden. Jene Eckdienste laufen theils in glatte, polygone Kelche aus, theils sind sie mit Blattkapitälen bekrönt. Seit der letzten Restauration sind sämmtliche Dienste gleich gebildet. Die Basen bestehen aus einem Wulst auf polygonem Sockel. Die hohen, zwei- bis viertheiligen Spitzbogenfenster zeigen immer wechselnde Maasswerke, die sich vorwiegend aus einer sphärischen Form zusammensetzen. Die Sockelmauer ist kahl. An der N.-Seite vor dem Chor befindet sich eine kielbogige Nische, gegenüber eine Flachbogen-Nische. Sie ist mit 3 Spitzbögen ausgesetzt, deren Nasen in Lilien auslaufen, Rosetten, Masken und ein hübscher Blattkranz schmücken die umrahmende Kehle. Eine kleine Kielbogenthüre öffnet vom Chor den Eingang zu der im Erdgeschoss des Ths. gelegenen *S. Michaelskapelle*. Der quadratische Raum stand W. mit einem weiten Spitzbogen nach dem vorliegenden S.-Sch. offen. An der O.-Seite befindet sich ein hohes, zweitheiliges Spitzbogenfenster. Die Rippen des hohen, spitzbogigen Kreuzgewölbes ruhen auf schmucklosen Consolen, ihr Profil besteht aus zwei einfach gekehlten Schrägen, die auf einem ziemlich breiten Plättchen zusammentreffen. Den Schlussstein schmückt eine fünfblätterige Rose. Ein doppelt gekehlter Spitzbogen, der unvermittelt aus den gleich profilierten Vorlagen wächst, öffnet sich nach dem eine Stufe tiefer gelegenen Langhause. 5 Stützenpaare trennen das M.-Sch. von den inneren Abseiten. Die achteckigen Pfeiler haben attische Basen auf achteckigen Sockeln, deren gleicher Schmuck aus flachen, senkrechten Kehlen besteht. Die Archivolten, volle Spitzbögen, wachsen unmittelbar aus den Stützen hervor. Ihr Profil besteht aus einer von 2 schrägen Plättchen begrenzten Hohlkehle, 2 Wulste begleiten die breite, glatte Leibung. Die kahlen Hochwände sind hart unter Decke mit kleinen, zweitheiligen Spitzbogenfenstern mit nüchternen Maasswerken geöffnet. Die Stützen, welche die inneren S.-Sche. von den äusseren trennen, sind achteckige Pfeiler auf schmucklosen Sockeln. Die ebenfalls achteckigen Basen bestehen aus einer von 2 Schrägen begrenzten Kehle. Die unmittelbar aus den Stützen wachsenden Archivolten sind Halbkreisbögen, ihr Profil besteht aus 2 Kehlen, die mit der platten Leibung zusammentreffen und beiderseits von einer schmalen Schräge begleitet sind. Das Hauptschiff und die inneren Abseiten sind mit flachen Gipsdielen, die äusseren Nebenschiffe dagegen mit Rippengewölben, die von Joch zu Joch einen Wechsel kunstreicher Formen zeigen, versehen. Die Rippen sind nur in den beiden östlichen Kapellen doppelt, sonst aber einfach gekehlt. Schildbögen fehlen, im N.-S.-Sch. heben die Rippen an der Wand und den Pfeilern mit Verschränkungen an (Abbildung bei *Rahn*, S. 406), im S.-Gange sind sie von Consolen getragen, die, mit Ausnahme der an den beiden O.-Pfeilern befindlichen, im Stil der Renaissance mit Engelknaben, Guirlanden, Brustbildern u. dgl. geschmückt sind. Die Console an der zweiten Freistütze von W. an ist 1517 datirt. Mit Schlusssteinen ist in beiden Abseiten nur das letzte Joch im O. geschmückt. Die O.-Kapelle des S.-S.-Schs. wurde 1515 von Hans Löw zum Gedächtniss seines ermordeten Bruders gestiftet, um darin einen Altar zu Ehren der Himmelskönigin aufzurichten (*Rüeger* 852, n. 1). Die Rippen des Sterngewölbes wachsen in den Ecken unmittelbar aus dünnen $\frac{3}{4}$ -Säulen heraus. An der N.- und S.-Seite werden sie von Engelsköpfen, der Figur eines kauernden Mannes und dem frei vom N.-Bogenscheitel herunterhängenden Schild des Stifters getragen, über welchem gegen das innere Nebenschiff das Datum 1515 steht. 2 halbrunde und drei ganze Schlusssteine enthalten 1. die Halbfigur Gott Vaters, 2. des Schmerzensmannes, 3. der Madonna, 4. des hl. Johannes Baptista und 5. eines bärtigen Mannes im Zeitcostüm, der in der Rechten Buch und Winkelmaß hält und mit der Linken die Vorderpfoten eines Hundes zu stützen scheint. Die entsprechende Kapelle des N.-S.-Schs. ist die der Täuber. Die Rippen heben mit Verschränkungen an und verbinden sich, theilweise von den Kappen gelöst, zu einer eleganten Zeichnung von Kreisen und Fischblasen, die mit freigearbeiteten Nasen ausgesetzt sind. Der mittlere Schlussstein ist mit einem Kreuze modern bemalt, rings um denselben sind die Embleme der Evangelisten angeordnet. Beide S.-Sche. sind mit drei- und viertheiligen Spitzbogenfenstern geöffnet, deren Schmuck aus ziemlich nüchternen Fischblasenmustern besteht. Das Aeussere des Schiffes ist kahl. Der Ch. ist mit schmucklosen Streben versehen. Von dem Thurm sagt *Rüeger* 306, dass er »siner sterke halb für ein gute wäre zu bruchen wer in der not . . . ist nit alweg mit einem ziegeldach bedeckt gewesen . . . sonder ist oben gantz offen und unbedeckt gestanden; dann er dermassen mit einem gwelb, steininen blatten

und zinnen gebuwen und versehen gewesen, dass im kein ungwitter nüt angwünen könden, und hat man auch daruf one sorg herum gon könden.« Der Aufgang ist ein in der S.-O.-Ecke ausgesparter Wendelstein, zu dem von dem Chordurchgange eine in der Mitte der S.-Wand angebrachte Treppe führt. Das hohe Glockenhaus ist mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus den Ecken heraus und treffen im Scheitel mit einem offenen Ringe zusammen. Das Aeussere ist kahl, über dem hohen Erdgeschoss dreimal mit Wasserschlägen umgürtet. Ueber der Glockenstube, die sich auf jeder Seite mit einem grossen, jetzt der Maasswerke beraubten Spitzbogenfenster öffnet, tragen Consolbögen das niedrige, mit einem Zeltdach bedeckte Zinnengeschoss. Im ersten Stock an der N.-Seite ein von zierlichem Spitzgiebel und Fialen umrahmtes spitzbogiges Nasenfensterchen. Von dem Chor meldet *Rüeger* 305, dass er innen und aussen auf den Schmuck mit *Malereien* berechnet gewesen sei, und *Harder*, Beitr. II, 75, dass in mehreren Nischen Scenen aus der Geschichte der beiden Johannes gemalt waren; sie sind 1879 theilweise wieder aufgefunden worden (»Anz.« 1879, S. 941). Vermuthlich an der Schiffseite des Chorbogens war das jüngste Gericht gemalt (cf. oben ad ann. 1532). 1879, März, kam auch ein Gemälde an der W.-Wand des inneren S.-S.-Schs. zum Vorschein, das jetzt durch eine bewegliche Wand maskirt ist. Dasselbe wurde ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem Erweiterungsbau von 1517 ausgeführt und stellt in figurenreiche Auffassung die Kreuztragung dar. Der 1836 entfernte *Lettner* (Aufnahme *Harder'sche Sammlung* VIII, F 17—19) bildete einen Vorbau, der mit 3 Kreuzgewölben die Brüder des Chorbogens einnahm. In der Tiefe waren zu Seiten eines grösseren Mittelfensters zwei ebenfalls spitzbogige Pforten geöffnet. Die kurzen Freistützen waren quadratische, übereck gestellte Pfeiler mit concav geschweiften Seiten, die Ecken von Rundstäben begleitet, die an der Fronte zwischen den Bögen Consolen mit reichem Laubschmuck trugen. Dasselbe Profil setzte sich an den unmittelbar aus den Stützen wachsenden Bögen fort. Die krönende Balustrade, die sich, von Balkenwerk getragen, auch über die inneren S.-Sche. fortsetzte, war mit üppigem Fischblasenmaasswerk geschmückt. In der Mitte der Balustrade führte ein schmales Pförtchen zu der zierlichen hölzernen Kanzel, die tiefer und frei schwiegend über dem Mittelbogen des Lettners angebracht war. Das halb achteckige Gehäuse war mit blindem Maasswerk und Kielbögen verziert, die auf der Basis füssend, jedesmal ein behelmtes Wappen umschlossen. Als Stifter dieser Kanzel nennt *Rüeger* 310, 1035 einen mit Namen unbekannten Im Thurn geistlichen Standes, der an derselben seine und seiner Voreltern Wappen, nämlich der Imthurn, Ringoltingen, Landenberg und Hün von Beringen habe anbringen lassen. Sie wurde nach 1862 entfernt. *Grabsteine*. *Rüeger* 307, 310, 311. Der merkwürdigste, jetzt grösstentheils durch einen Kirchenstuhl verdeckt, befindet sich in der Täuberkapelle. Er zeigt in gravirter Darstellung die Figur eines halbverwesten Cadavers. Von der umgebenden Minuskelschrift sind nur die Worte: »... liberalium baccalaurius. (sic) defunctus . anno . domini M . . .« sichtbar.

R. 1888.

Oelberg. W. vor der Stadt, über der oberen Steigstrasse (jetzt Stokarbergstrasse) gelegene Kapelle S. Wolfgang. (*Imthurn u. Harder* II, 73; *Schaffhauser Neujahrsbl.* 1841, S. 11; *Nüscherl* II, 1, 28; *Rüeger*, p. 313). 1477 gegründet, 1485 bedeutend vergrössert und geweiht, jetzt profanirt. Das einschiffige Langhaus und der dreiseitig geschlossene Ch. bilden einen einheitlichen Raum von m. 14,60 L. : m. 5 Br., der jetzt mit einer roh gezimmerten, m. 4,50 hohen Balkendiele bedeckt ist. Ueber der Kapelle befindet sich ein zweites, wahrscheinlich modernes Geschoss mit viereckigen Fenstern, das, 1888 unzugänglich, nach Versicherung der Besitzerin mit einer flachen Gipsdiele bedeckt sein soll. Das Innere und Aeussere des Erdgeschosses sind kahl; Streben fehlen, die Schrägsichten des Halbpolygones haben keine Fenster; dasjenige an der Schlusswand hat seine zweitheilige Maasswerkfüllung bewahrt, an den Langseiten leere Spitzbogenfenster. Im Ch. und Sch. finden sich Spuren von Wandmalereien, die muthmaasslich aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammen. An der S.-Schrägseite des Halbpolygons der Tod Mariæ, in der unteren Ecke r. die knieende Profilfigur eines Mannes in schwarzer Schuppe mit Pelzkragen, vor ihm ein Schild, von dem nur noch das blaue Feld erkennbar ist. Auf einem über dem Betenden wallenden Spruchband ist nur noch das Ende: »s. alen« lesbar. Daneben, an der S.-Langwand, folgt die Figur des hl. Fintan. Gegenüber, nächst der N.-Schrägseite: 1. S. Christophorus, 2. S. Sebastian, 3. Gekrönte hl. Frau, über welcher die Halbfigur Gott Vaters zu schweben scheint, 4. Weibliche Heilige mit Beil, 5. hl. Bischof mit dem Modell einer Kirche. Dann folgt nach einer Lücke an der Mitte der N.-Wand eine rohe Darstellung des hl. Christophorus. Das anstossende Bild wird l. von einem Felsen begrenzt. Davor steht mit erhobenen Armen ein Bischof, tiefer schreiten Pilger, an ihrer Spitze ein Bischof. Ein Streifen trennt dieses Bild von dem

W. folgenden; es stellt eine Gruppe von Männern dar, die nach einer Stadt wandern. Der untere Theil des letzten Gemäldes ist durch ein später eingebrochenes Fenster zerstört. Ueber demselben erkennt man die Büste eines Mannes mit rother Topfmütze. Vor ihm steht ein Altar, auf welchem Kelch, Leuchter und ein kielbogiges Retabulum. Der Hintergrund ist grüne Landschaft, aus der sich ein Kirchturm mit Spitzhelm erhebt.

R. 1888.

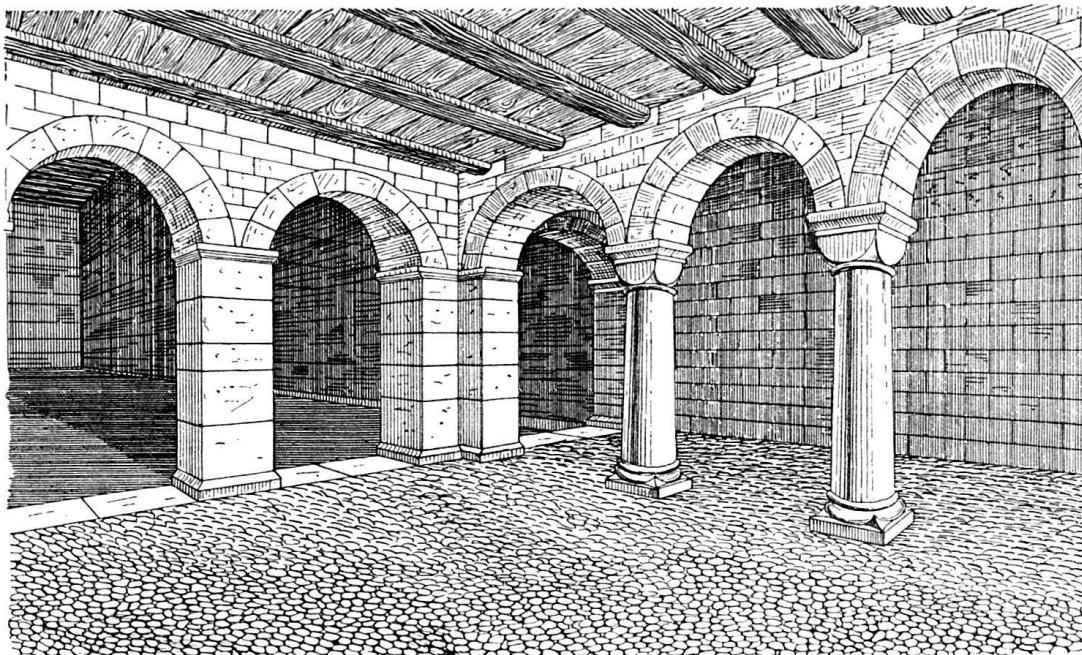


Fig. 27. Schaffhausen. Kapelle des Spitals (Harder).

Kapelle des Spitals. Rüeger 329. Nüscher II, 1, 27. Bäschlin, Schaffhauser Beitr. IV, 156. Rahn, Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz, S. 179, n. Nach der Reformation wurde dieselbe zum Salzverkauf und seit Anfang des vorigen Jahrhds. als Hauptwache und Gerichtslocal benutzt. 1857, bei Anlage der Bahnhofstrasse, abgetragen und die Krypta mit Schutt gefüllt. Ueber die Oberkirche sind keine Nachrichten bekannt. Nach Harder's Erklärung zur Zeichnungssammlung (Msc. im Besitz des hist.-antiq. Vereins in Schaffhausen, p. 31) waren in dem W.-Giebel ein einbogiges und zwei gekuppelte roman. Rundbogenfenster angebracht. Auch über die Beschaffenheit der flachgedeckten Krypta geben die Ansichten in den Sammlungen Beck's, A 34 und Harder's II, E 1 nur ungenügenden Aufschluss. Sie zeigen einen breiten Hauptgang, der, wie es scheint, von einem schmäleren Seitenschiffe begleitet ist. Beide Theile sind in gleicher Höhe mit einer flachen Balkendiele bedeckt. Die Trennung geschieht durch zwei Säulen und einen viereckigen Halbpfeiler. Diese Stützen sind durch ungegliederte Rundbögen verbunden. Die Basis und das Deckgesimse des Halbpfeilers bestehen aus Schrägen und Flatte. Dieselbe Form haben die Deckplatten auf den glatten Würfelkapitälern der Säulen. Die attischen Basen sind mit Eckknollen versehen. Das S.-Sch. schliesst in der Tiefe mit einem vermauerten Rundbogen ab, das M.-Sch. dagegen ist in gleicher Flucht mit 2 rundbogigen Pfeilerarcaden geöffnet. Sie bilden bei Harder den Zugang nach einem viereckigen, auf gleicher Höhe gelegenen Raum, der mit einer Balkendiele bedeckt ist. Die Ansicht von Beck dagegen zeigt die eine Arcade vermauert, während unter dem neben der Säulenreihe befindlichen Bogen eine Treppe in einen tiefer gelegenen Anbau hinunterführt.

Profanbauten.

Rathaus. Urkundlicher Nachricht zufolge wurde der Bau 1382, nach Rüeger (303) dagegen erst 1412 unternommen (Rüeger 363). Bis dahin hatte die nachmalige Schneiderstube als Rathaus gedient, »daran noch vor wenig jaren die lasterstein, so jetzt am rathuß sind, gehanget« (l. c. 362; Schaffh. Beitr. IV, 168). 1412 am 1. März fand die erste Rathsversammlung in dem Neubau statt (Rüeger 363). Das Erdgeschoss war zur Abhaltung des Kornmarktes bestimmt und wurde hiezu noch bis 1679 benutzt (Imthurn u. Harder IV, 53). Der Bau, dessen Hauptfronte an der Vordergasse liegt, besteht aus zwei

Theilen, dem von N. nach S. langgestreckten Hauptgebäude und einem W. thurmähnlichen Anbau. Unter dem letzteren befindet sich der Schwibbogen, ein flachgedeckter Durchgang mit rundbogigen Thoren, der von der Vordergasse zum Herrenacker führt. Darüber öffnet sich N. im ersten Stock eine fünftheilige, nach der Mitte überhöhte Gruppe von viereckigen Fenstern. Die beiden folgenden Etagen sind modernisirt. Die Gassenfronte des Hauptgebäudes ist zu ebener Erde mit 2 Rundbögen geöffnet. Sie führen zu einem Magazine, das die ganze Ausdehnung des Erdgeschosses einnimmt. Zwischen den Bögen trägt eine Teufelsmaske eine Gesimsconsole, auf welcher die goth. Halbfigur eines Widders steht. Das einzige Obergeschoss ist mit vier grossen Kreuzfenstern geöffnet. Die beiden N.-Drittheile desselben nimmt in ihrer ganzen Ausdehnung die Rathslaube ein, ein imposanter, jetzt theilweise verbauter Raum, dessen einfache, aber wirksam gegliederte Cassettendecke von 4 in einer langen Mittelreihe aufgestellten achteckigen Holzpfeilern getragen wird. Der letzte Dritt im S. ist der Rathssaal, ein stattliches Interieur, dessen reiches Getäfer und Süperporten die Jahreszahl 1624 tragen. Die Malereien wurden lt. Inschr. 1624 von *Hans Caspar Lang* ausgeführt. Die Decke ist modern. Bei der 1883 vorgenommenen Restauration wurden an der N.-Eingangswand Reste einer goth. Vertäferung gefunden: ein Thürbogen und flache Leisten, die unter der Decke durch kielförmige Nasenbögen verbunden waren. In den S.-Fenstern *drei Glasgemälde*: 1. Johannes Schmidt, Burgermeister der Statt Stein Anno 1679. Gewöhnliche Wappenscheibe auf weissem Grund; der Schild mit einem Glas-Escher-Wappen verfickt. 2. Flotte Standesscheibe von Unterwalden Ob und Nid dem Wald 1586. Zu Seiten der von dem Reichswappen übertragten Standesschilde l. ein geharnischter Pannerträger, r. ein Hellebardier im Festgewand. 3. »die Statt Stein«, über dem Schild mit dem hl. Georg die geneigten Stadtschilde, von dem Reichswappen überragt. Zu Seiten 2 Hellebardiere. Geringe Ausführung auf weissem Grunde Ende XVI. Jahrhds Ueber dem Schwibbogen liegt das sogen. Finanzzimmer (Cassa-, Seckelstube). Die flachgewölbte Holzdecke ist mit halbrunden Balken unterzogen, deren Mitten mit leeren Kreisen, deren Enden mit Lilien besetzt sind. Das Täfer ist mit Leisten gegliedert, die unter der Decke mit kielförmigen Nasenbögen verbunden sind.

R. 1888.

Salzhof bei der Rheinbrücke, »ouch ein fürnem und uralt gebüw diser statt . . . und frilich von den alten etwan dick und manchsmal ernüweret und verenderet worden, wie auch letztlich im 1529 iar« (*Rüeger* 365). Aus der citirten Inschrift geht hervor, dass damals ein vollständiger Neubau stattgefunden hat. Ein Theil desselben wurde 1842/43 abgetragen, noch erhalten ist ein Hof, der auf 2 Seiten von gefasten Rundbögen begrenzt wird. Abbildungen bei *Harder*, A 43. V. C 1.

Amthaus, bischöflich constanzisches (*Rüeger*, p. 378), ein aus mehreren Gebäuden bestehender Complex, zwischen Vorstadt, Karstgasse und am Platz. 1528 nach Jacobi, Rudolf und Cunrat die Huber, Gebrüder, verkaufen M. Gn. Hrn. dem Bischof von Constanz ir hus und hoffstat . . . am Rindermarkt . . . stoßt hinden an der Barfüßer garten und an die Repfergassen, um 600 Gl. (Mittheilung des Herrn Pfarrer *A. Bächtold* aus den Rathsprotokoll-Fertigungen, Bd. VI, p. 173). Gegen den Platz steht die ehemalige Scheune, deren Façade sich durch einen Staffelgiebel auszeichnet. Die Fenster an der Giebelfaçade wurden 1880 verändert. Ueber der rundbogigen Thüre am Karstgässchen ist das Wappen des Bischofs Hugo von Hohenlandenberg (1496—1529), von der Inful ohne das Pedum übertragen, in Stein gemeisselt. An der Strassenfaçade des gegen die Vorstadt gelegenen Hauses ist an der Brüstung zwischen dem ersten und zweiten Stock zweimal das in Stein gemeisselte Wappen des Constanziischen Bischofs Christoph Metzler von Andelberg angebracht, beide in rundbogiger Umrahmung mit Inful ohne Pedum, das eine dieser Reliefs ist 1555 datirt.

R. 1888.

Haus »zum Luchs« auf dem Herrenacker, wohl identisch mit der 1475 gestifteten *Kapelle S. Anna* (*Rüeger* 311 u. 333). In der S.-Verlängerung des Flures, zu dem man vom Herrenacker gelangt, befinden sich die Reste einer ehemaligen Kapelle. Ein einfach gekehelter Spitzbogen vermittelt den Durchgang nach dem Flure. Die Rundstäbe, welche die Kanten der Vorlagen begleiten, laufen in der Kehle tott. In der anstossenden N.-W.-Ecke und in einiger Entfernung von derselben an der W.-Wand befindet sich jedesmal ein der Basis und der oberen Fortsetzung beraubter Dienst in Form einer einfachen Viertels-, resp. Dreiviertelssäule.

R. 1888.

Haus »zum Tunnel« bei der »Krone« an der Vordergasse (ehedem Haus »zum finsteren Stern« *Rüeger* 361, n. 11, 380). Die gegen einen kleinen Hof gelegene O.-Seite ist im ersten und zweiten Stock mit Fenstern im sogen. Uebergangsstile geöffnet. Dort befindet sich ein rundbogiges Doppelfenster. Die viereckige Zwischenstütze ist aussen von einer Halbsäule mit Blattkapitäl begleitet, die Basis zerstört. Die beiden Fenster des zweiten Stockes sind mit runden Kleeblattbögen geöffnet, die aussen von



Fig. 28. Schaffhausen. Fenster am Hause „zum Tunnel“ (Harder).

einem Zackenbogen umgeben und von einer ungegliederten (modernen?) Mittelstütze getragen werden. Die Fensterbank zeigt attische Profilirung, die Kehle ist mit Rosetten ausgesetzt. R. 1888.

Haus »zur Post« (»Stegli«) am Herrenacker. Nach dem Platze springt ein dreistöckiger, quadratischer Ausbau vor. Das Erdgeschoss und die erste Etage sind mit viertheiligen Sterngewölben von Stein bedeckt. Die breiteren Spannungen sind halbrund, die schmäleren spitzbogig. Schildbögen fehlen. Die Rippen, die an den Ecken mit Verschränkungen anheben, zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. In dem flachgedeckten Flure des ersten Stockes ein einfacher goth. formirter Holzpfeiler. R. 1888.

Mohrenbrunnen (»Mohrenjoggelbrunnen«) auf dem Schwertplatz. 1609 datirt; gleichwohl ist der sechseckige Ständer an den Kanten mit goth. Astwerk besetzt. Auch die Statue des Mohrenkönigs Caspar, der in der Linken einen Doppelstauf hält und die Rechte auf den Reichsschild stützt, zeigt noch goth. Reminiscenzen (C. Schubert, Die Brunnen in der Schweiz. Frauenfeld, 1885, S. 29). R.

Schlossähnliche, theilweise noch gotische *Landsitze*, jetzt grösstentheils umgebaut, sind der *untere und obere Löwenstein* (Harder VI, D 1–3), das »*Fulacher Bürgli*« (l. c. 11) und das *Schlösschen in »Gruben«* (l. c. 12).

Siblingen. Dorf, Bez. Schleitheim. *Kapelle S. Michael*, jetzt Pfarrk. Rüeger 462. Nüseler II, 1, 19. Schaffh. Beitr. II, 82. Bächtold 145. Der ecclesia in Sipelingen wird zuerst in dem Privileg Kaiser Friedrich Barbarossa's von 1155 gedacht. 1640 wurde das Filialverhältniss zu Neukirch aufgehoben und in S. eine selbständige Pfarrei errichtet. Im folgenden Jahr wurde die kleine alte Kapelle erweitert, bezw. nach W. verlängert (Rüeger 462, n. 5). Die kleine K. ist ein kahles Rechteck mit flacher Gipsdecke und leeren Flachbogenfenstern. An der O.-Wand befindet sich (jetzt maskirt) das schmucklose viereckige Sakramenthäuschen. Am W.-Ende der N.-Langseite befand sich bis 1884 ein niedriges rundbogiges Portal, muthmaasslich der Eingang der 1640 abgetragenen W.-Fronte, der nachträglich hieher versetzt worden ist. Ueber *Wandgemälde*, die 1884 in der K. entdeckt, aber seither wieder übertüncht worden sind cf. »Anzeiger« 1887, S. 416: An der N.-Seite des alten Theiles S. Michael als Seelenwäger, daneben S. Christophorus, ein drittes, stark zerstörtes Bild soll die Flucht nach Aegypten dargestellt haben. Der noch gothisirende *Taufstein* trägt an dem oberen Rand der achteckigen gewölbten Schale die wunderliche Inschrift: VER. ERD|HANS . HEBVG . 1641 | FRONEGG | SCHMIDHV | SERVS. Auf dem O.-Theil des Firstes ein hölzerner Dachreiter. Das bunt glasierte Ziegeldach des achteckigen Spitzhelms ist mit gothischen Eckkrabben besetzt. Die hohe Mauer, welche den Friedhof umgibt, scheint alten Ursprungs zu sein. R. 1888.

Stein a. Rh. Hdschr. Chronik von Isaak Vetter, Stadtschreiber, geschrieben 1731—40. Mitgeth von Herrn Prof. Dr. Ferd. Vetter in Bern. Handschr. Notizen des † Herrn Kirchenrath S. Vögelin mitgeth. von dessen Enkel, † Prof. Dr. F. S. Vögelin. E. F. v. Mülinen, Helv. Sacra I, 123 u. f. Fr. Ziegler, Gesch. d. Stadt Stein a. Rh. Schaffhausen 1862. Nüschele, Gotteshäuser II, 1, 29 u. f. J. Böschenstein, Uebersicht der Geschichte von Stein und Hohenklingen (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung, Heft 13. Lindau 1884. S. 14 f.) Ferd. Vetter, Das S. Georgenkloster zu Stein a. Rh. Ein Beitrag zur Geschichte und Kunstgeschichte. Mit Urkunden. l. c. Heft 13 (citirt Bod.-Ver.). Ders., Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh. (Jahrbuch für schweizerische Gesch., Bd. IX. Zürich, 1884, p. 215 ff.), cit. Jahrb. Ders., Das Kloster S. Georg in Stein a. Rh. Führer und Gedenkblatt für dessen Besucher. 1876. Ders., »Klosterbüchlein«. Das Sankt Georgen-Kloster in Stein a. Rh. Histor.-artist. Schilderung. Führer und Gedenkblatt für dessen Besucher. Basel und Stein a. Rh. 1884. cit. Kl. B.

Ansichten: Stumpf, Eidgen. Chronik, Ausg. v. 1548. V, fol. 72 v. Matth. Merian, Topogr. Helvetiae. Herrliberger, Topogr. III (37 zu p. 59).

Stadtanlage. Nach Stumpf, l. c., fol. 72 v., soll Herzog Burkhardt II. von Schwaben († 973) »vngifarlich vñ das jar Christi 966« den neuen Flecken Stein mit Mauern umzogen und wiederum zu einer Stadt gemacht haben. Indessen noch die unächte Urkunde von 1005 spricht nur von einem »locus Steine« (Vetter, Bod.-Ver., S. 25, n. 5, 27, n. 8). 1090 u. 1092 wird Stein als »villa« bezeichnet (l. c. 26, n. 5). 1222 (Urk. v. 31. Mai, l. c., p. 71) heisst es abermals »ecclesia loci eiusdem«. Die Meinung, dass das Kloster älter sein möchte als die Stadt (l. c., p. 25, n. 5) ist daher nicht schlechtweg zurückzuweisen. 1347 wurde der grösste Theil des Städtchens durch Feuer zerstört (Ziegler 24, Böschenstein 17). 1457 verkauft Heinrich v. Klingenberg die Stadt an die Räthe, Richter und Bürger von Stein, wodurch sie Reichsstadt wurde. 1484 begibt sich die Stadt in den Schutz des Standes Zürich (Ziegler 35, 38). 1502 »wird für gut angesehen, die Stadt um etwas zu befestigen, und wurde ein Bollwerk aufgeführt, welches nicht jedermañ gefallen« (Vögelin, Msc.). 1509, Datum am Steckenmarkthor (l. c.), 1510 am Oehninger-Thor (l. c.). 1512 »ward die Mauer gegen den Rhein aufgeführt, daher das Portal oben an der Salzhausstegen die Jahreszahl 1517 trägt« (l. c.). »Das steinerne Joch der Rheinbrücke hat oben am Bogen gegen die Karrengasse (l. Ufer) die Jahreszahl 1523 eingehauen« (l. c.). Die jetzige Rheinbrücke wurde in den Dreissiger Jahren erstellt. 1523 ward das Haus zwischen dem Pulverthurm und Oberthorthurm gebaut, »welches die über dem Portal eingehauene Jahreszahl 1523 bezeuge« (l. c.). 1552 Datum am Unteren Thor (Vetter, Bod.-Ver., p. 107, n. zu p. 55 u. 59). 1601: Laut Rathsprotokoll vom 10. August haben Bürgermeister und Rath »erkheindt ainen aydtgenossen uff den Markth-Brunnen (als den sy etwöllicher massen ernüweren lassen) zu machen« (F. Vetter, »Der Grenzbote«. Stein a. Rh., 1888, Nr. 90). 1530 wurde das neue Haus auf dem Bogengraben aufgerichtet und schossen die Bogenschützen zum ersten Mal auf dem Windengraben (Vögelin's Manusc.). 1643 ward auf Verlangen Zürichs die Fortification um Stein errichtet, wozu Zürich den Klosterhof, Scheuer und Baumgarten zwischen der Untermühle und dem Pfarrhause am Rhein stehend, abtrat. Den Plan machte Ingenieur Werdmüller, den Schanzenbau leitete Ulrich Bachofen von Zürich. Angefangen den 29. März, vollendet 8. October 1644. In demselben Jahr ward wegen der neu angelegten Fortificationen den 19. März die erste Leich zum Oehninger-Thor hinaus und durch die neue Thür in den Gottesacker getragen, da vorher alle Leichen durch das Oberthor hinausgetragen wurden (Vögelin, Msc.). 1668: Durch Brand werden 7 Häuser und der Pulverthurm zerstört (Ziegler 104). 1702 wurden auf Begehren Zürichs vom Rhein an beim Pfarrhaus bis zum Diebsturm herunter Palissaden gesetzt, die aber 1725 wieder sämmtlich abgegangen waren (Vögelin, Msc.).